

schen Bürgern, die von der Stadt eingeladen wurden, ihre Heimat wieder zu besuchen, nachdem sie oder die Eltern von dort vertrieben worden waren. Dabei bemerkt er, dass es die Bonner Nachbarn nicht waren, die beim Judenpogrom am 8. November 1938 jüdische Wohnungen und Geschäfte zerstörten, die Synagogen in Brand setzten und Juden misshandelten. Da kann man wirklich nur fragen, wer es denn sonst gewesen sein soll? Wobei es ziemlich gleichgültig ist, ob die Barbaren aus dem Nachbarhaus oder aus den Vororten kamen.

Besonders hat uns der Artikel von Dorothee Sölle angesprochen. Für sie bedeutet Auschwitz eine Zäsur, die leider sonst von Christen nicht wahrgenommen wird. Christentum muss daher »danach« anders sein als *vor* Auschwitz. Dorothee Sölle hat erkannt, dass man Christus nicht ohne den Juden Jesus haben kann: »Ein Christus ohne die hebräische Bibel ist ein Christus, der nicht mehr unter der Ungerechtigkeit leidet, sondern mit den Herrschenden triumphiert. Da wird der wirkliche, der jüdische, der arme Jesus vergessen und beschwichtigt« (S. 147).

Bei Hans Küng findet sich der Satz: »Der nationalsozialistische Antisemitismus wäre unmöglich gewesen ohne den jahrhundertelangen Antisemitismus der christlichen Kirchen.« Das ist ein Satz, der Christen Mühe bereitet und über den sie noch lange nachzudenken haben werden. Hier geht es natürlich auch um Differenzierungen, vor allem aber um die Tatsache, dass die Judenfeindschaft der Nazis eben nicht vom Himmel gefallen ist, sondern sich mehr oder weniger nahtlos in die Vergewaltigungsgeschichte der Kirchen mit den Juden einfügte. Bei den Kreuzzügen konnte man nur Zehntausende umbringen, mehr waren es wahrscheinlich schon in den Jahren 1349–50. Das technologische Zeitalter erfand die Gaskammer.

Wir stehen nicht an zu sagen, dass dies als eines der wichtigsten Bücher gelten kann, das zu diesem Thema in den letzten Jahren erschienen ist, nicht nur, weil Autoren wie Albrecht Goes, Walter Dirks u. a. darin schreiben. So wünschen wir diesem Buche eine weite Verbreitung, gerade auch unter jungen Menschen, denen an einer unbequemen Lektüre gelegen ist und die wissen wollen, was die ihnen vorangegangene Generation erlebt hat. Nur durch die Begegnung mit Menschen und nicht mit Büchern kann man Erfahrungen sammeln, die einen etwas angehen, die die eigene Existenz auch wirklich betreffen.

Ernst Ludwig Ehrlich

ELIE WIESEL: Der fünfte Sohn. Freiburg/Basel/Wien 1985. Verlag Herder. 191 Seiten.

Der 1983 in Frankreich erschienene Roman kreist um das Thema der Vergeltung. Der Kommandant eines im Krieg eingerichteten Gettos im Osten hat — das ist eines seiner herausragenden Verbrechen — den Sohn des Präsidenten des Judenrates zu Tode gefoltert. Die überlebenden Eltern und Freunde der Familie bleiben von diesem Geschehen gezeichnet: die Mutter in einer Abkapselung von der Welt, die zum Tod führt; der Vater und zwei seiner Gefährten unter dem inneren Druck eines kurz nach dem Krieg unternommenen Mordanschlags auf den Mörder. Der nachgeborene Sohn, aus dessen Sicht der Roman erzählt ist, kommt dem Geheimnis seiner Eltern auf die Spur und findet mit Hilfe seiner Freundin heraus, dass der vermeintliche Tote eine international geachtete Position im Nachkriegsdeutschland errungen hat. So macht er sich auf, um die Rache zu vollenden. Doch als er dem Mörder seines unbekannten Bruders Auge in Auge gegenübersteht, geht ihm ein »altes Wort« durch den Kopf: »Der Herr möge strafen, das ist sein Recht. Aber meine Sache ist es, mich zu weigern, ihm als Peitsche zu dienen.« Und er erkennt seine Aufgabe: »Ich aber werde erzählen. Ich

werde reden. Ich will von der Einsamkeit der Überlebenden sprechen, von der Angst ihrer Kinder, ich werde vom Tod meines kleinen Bruders sprechen. Ich will reden und an die Wunden erinnern, an die Trauer, an die Tränen. Ich will von den Stimmen in der Dämmerung sprechen und von der lautlosen Gewalt der Nacht. Ich will den Kaddisch beim Anbruch des Morgens sprechen. Alles andere ist nicht mehr meine Aufgabe.« Denn: »Die Gerechtigkeit kann nur menschlich sein und wird durch die Sprache ausgedrückt, die durch die Erinnerung gerechtfertigt sein muss. Nur im Leben verwandeln sich die gerechten Worte in Akte der Gerechtigkeit, niemals im Tode.« So wird im Persönlichsten die Botschaft biblisch-jüdischer Menschlichkeit anschaulich. Sie stellt mehr als alle Proteste das falsche Pathos einer öffentlich propagierten »Versöhnung über den Gräbern« bloss. Denn Unmenschlichkeit und Leid werden hier nicht übertüncht, sondern in der Kraft des Opfers ausgehalten.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

ELIE WIESEL: Macht Gebete aus meinen Geschichten. Essays eines Betroffenen. Freiburg/Basel/Wien 1986. Herder. 117 Seiten.

»Macht Gebete aus meinen Geschichten, sagte der berühmte Rabbi Nachman von Bratzlaw zu seinen Anhängern. Bei Franz Kafka, seinem späten Schüler, klang dieser Gedanke nach, als er ganz einfach erklärte, dass Schreiben gleich Beten sei.« Unter dem Spannungsbogen, den diese beiden »Lehrer« des Friedensnobelpreisträgers repräsentieren, stehen die hier versammelten Essays aus den Jahren 1982–1985, davon vier Übersetzungen aus dem Französischen (nicht nur in diesen, sondern auch in den aus deutschen Publikationen übernommenen Beiträgen gibt es einige ärgerliche Druckfehler). Erzählung und Reflexion fragen nach Gottes Leiden und menschlicher Verzweiflung, nach jüdischer Identität und Leidenschaft. Wiesel tut dies nicht bloss als »Betroffener«, wie es der Untertitel des Buches will, sondern nach eigenem Bekunden als Besessener. Gerade so erhält sein Plädoyer fürs Beten eine ungeheure Kraft, wird zum prophetischen Zeugnis, dem eines Jeremia vergleichbar: »Samuel Beckett schrieb in »kausaler Verzweiflung«. Rabbi Nachman erzählte Geschichten, um daraus Gebete zu machen.«

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

DAS LAND DER BIBEL IN BILDERN. 8 Farbbild-Poster. Jerusalem 1984. Pictorial Archive (Near Eastern History) Est. Deutsche Ausgabe: Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart (Wide Screen Project: Historical Geography of the Bible Lands. Introductory Unit).

Die 8 Farbbild-Poster enthalten in modernster Aufnahme- und Drucktechnik jeweils etwa 20 (meist Luft-)Aufnahmen vom Hermon bis Unterägypten, vom Ostjordanland bis zum Mittelmeer, und dies in regionaler Gliederung. Die Bilder sind ungewöhnlich beeindruckend, vor allem auch deshalb, weil sie meist unverbrauchte Motive beinhalten. Indem die Zeugnisse der Vergangenheit eingebettet sind in die geologische und klimatische Vielfalt des Nahen Ostens, werden Orte, Ereignisse und Gestalten der biblischen Geschichte in ihrer wechselseitigen Bezogenheit fassbarer, lässt sich die Gegenwart dieser Geschichte im modernen Israel und seinen Nachbarstaaten sinnfällig machen. Bereits die vorliegende Serie eignet sich hervorragend für den schulischen Gebrauch aller Stufen und in sonstigen Bildungseinrichtungen, etwa auch als Ergänzung von Dia- oder Filmvorführungen. Darüber hinaus sind die Poster ungemein dekorativ, für freie Wandflächen in Wohnungen und Tagungshäusern wie geschaffen.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.